

Jahresbericht meines Auslandsaufenthalts in Rio de Janeiro, Brasilien

Für mich stellte sich die Frage nach dem Ziel meines Auslandsaufenthaltes eigentlich nicht mehr, als ich entdeckte, dass die WWU eine Partnerschaft mit der Fundação Getulio Vargas (FGV) unterhält. Ich hatte bereits ein Jahr in Peru verbracht und aus den Berichten von Brasilianern, mit denen ich dort gereist bin und dem sich vor Begeisterung fast überschlagenden Lonely Planet mein ganz eigenes Brasilienbild gebastelt, welches ich mit der Realität abgleichen wollte.

I. Vorbereitung

Wer für mehr als drei Monate nach Rio geht, benötigt ein Studentenvisum (VITEM IV). Dieses kann man als Münsteraner StudentIn - ausschließlich persönlich nach vorheriger Anmeldung – beim brasilianischen Konsulat in Frankfurt am Main beantragen. Da der brasilianische Staat eine sehr rigide Visapolitik verfolgt, kann schon ein fehlender Stempel zur Verweigerung des Visums führen. In unserem Falle war dies die fehlende notarielle Beglaubigung unserer Aufnahmeerklärung seitens der Hochschule. Allerdings war es möglich, diese in digitaler Form nachzureichen, mit dem Hinweis, dass es sich hier um eine Kulanzentscheidung handeln würde. Das bedeutete aber auch, dass wir einen teuren Kurier in Anspruch nehmen mussten, wollten wir nicht noch einmal nach Frankfurt fahren (wollten wir nicht) sowie den Nervenkitzel, ob die Pässe überhaupt noch rechtzeitig in Münster ankämen. Deshalb empfiehlt es sich, die Informationen auf der Homepage des Konsulats gründlich zu lesen und sich bei Fragen an MitstreiterInnen oder per E-Mail an das Konsulat selbst zu wenden. Sicherlich besitzt das Konsulat auch ein Telefon, doch dessen Hörer wurde nicht ein einziges Mal abgenommen.

Des Weiteren sollte man sich frühzeitig um die Finanzierung kümmern. Rio ist eine sehr teure Stadt und es gibt einige Programme, die dem Studenten finanziell unter die Arme greifen. Eine Mitfahrerin bekam ein PROMOS-Stipendium, ich habe Auslandsbafög erhalten. Einen Anspruch darauf können auch Studenten haben, die im Inland kein Bafög bekommen, da die Berechnungsmaßstäbe deutlich höher liegen.

Auch wenn noch nicht alle erforderlichen Dokumente vorliegen, sollte der Antrag schnellstmöglich eingereicht werden. Möglicherweise wissen die Verantwortlichen in der FGV nun, wie die erforderlichen Fragebögen und Bescheinigungen auszufüllen sind, in meinem Fall war die deutsche Behörde mit den laxen Antworten jedoch etwas überfordert und brach einen mehrere Monate währenden Papierkrieg vom Zaun, bis sie alle Dokumente akzeptierte.

Ebenfalls zu empfehlen ist der Besuch eines Portugiesisch-Intensivkurses. Da ich bereits fließend Spanisch verstand/sprach, vertraute ich darauf, „schon irgendwie durchzukommen“. Das klappte auch mehr oder weniger, aufgrund der „Fehden“ mit den Argentinern und generell brasilianischer

Kulturmaxime ist Spanisch aber nicht besonders gern gesehen. Zudem belegte ich an der FGV ausschließlich Kurse, die auf portugiesisch abgehalten wurden, so dass insbesondere ein juristisches Vokabular entscheidend für das Folgen der Veranstaltungen ist. Hier profitieren insbesondere Absolventen der FFA Spanisch.

II. Wohnen

Die Zimmerpreise in Rio schwanken stark von Stadtviertel zu Stadtviertel. Besonders beliebt ist die europäisch anmutende Südzone (Zona Sul) mit den weltberühmten Vierteln und Stränden von Leblon, Ipanema und Copacabana. Ebenfalls zur Südzone gehört Botafogo, in dem die FGV liegt. Neben den bereits genannten sind insbesondere auch Leme, Flamengo, Urca, Cosmo Velho und Gloria empfehlenswert. Santa Teresa (und auch Lapa) hingegen hat seinen ganz eigenen Künstlercharme, liegt aber weitab von der Uni, was sich im morgendlichen Stau bemerkbar macht. Allerdings liegen auch in der Nordzone einige schöne Viertel wie Tijuca oder Maracanã. Insbesondere Tijuca ist ein hübsches, günstiges Viertel mit vielen Einfamilienhäusern, günstigen Bars und Einkaufsgelegenheiten, guten Bus- und U-Bahnanbindungen, aber auch dem Nachteil, dass der Strand weit weg ist.

Die meisten Zimmer finden sich über Seiten wie www.easyquarto.com.br, www.craigslist.com.br oder auch www.airnb.com. Schlussendlich bieten viele Studenten auch Zimmer oder Betten auf Seiten wie Couchsurfing oder Rei Rio (internationales Studentennetzwerk in Rio) an.

Nicht untypisch für Rio ist, dass oftmals kein ganzes Zimmer (quarto solteiro) vermietet wird, sondern bloß ein Bett (vaga) in einem Zwei- oder Dreibettzimmer. Dies ist der Tatsache geschuldet, dass sich viele brasilianische Studenten kein eigenes Zimmer in der teuren Zona Sul leisten können. Die Zimmervergabe erfolgt meist eher nach Zahlungsfähigkeit des potentiellen Mieters denn nach Sympathie.

III. Studieren an der FGV

Unsere Koordinatorin empfing die Austauschstudenten einige Tage bevor das Semester Anfang August begann. Während unsere brasilianischen KommilitonInnen festen Stundenplänen folgen müssen, durften wir unsere Kurse nach Herzenslust zusammenwürfeln, so dass ich im Endeffekt sowohl Kurse des 2. als auch des 9. Semesters belegte.

Die FGV ist eine Privatuniversität der gehobenen Klasse. Insgesamt sind an der juristischen Fakultät gerade einmal 300 Studenten eingeschrieben, die Professoren und Studierende kennen sich und sprechen sich mit den Vornamen an.

Die Professoren führen einen sehr lebhaften Dialog mit ihren Studierenden, es wird auf jede Zwischenfrage eingegangen (auch auf solche, die ohne irgendein Aufzeigen mitten in den Satz des Professors gestürzt werden) und allgemein nimmt man sich der Studenten sehr an. Teilweise wird man sich als deutsche(r) StudentIn über die Unselbstständigkeit der brasilianischen KommilitonInnen wundern, aber sich auch über die unkomplizierte und als selbstverständlich empfundene Hilfe in allen Fragen freuen.

Das Mitarbeiten/Nacharbeiten fällt nicht besonders schwer, da alle Studierenden am Anfang des Semesters ein Manual in die Hand gedrückt bekommt, in dem er die zu kopierenden Texte findet (problematisch ist in diesem Zusammenhang jedoch die schlechte Ausstattung der Bibliothek und strenge Urheberrechtshandhabungen, so dass man viele Texte nicht kopieren kann, aber das einzig ausleihbare Buch natürlich vergriffen ist). Diese Texte sind meistens auf Portugiesisch, teilweise auf englisch.

Die Klausuren muten ausdauernden Gutachtenschreibern auch eher befremdlich an: Sie sollen höchstens 4 Seiten umfassen, auf denen in der Regel 3 -4 Fragen kurz abgehandelt werden müssen. Im Semester werden zwei geschrieben, dazu kommen Referate oder Tests. In den Kursen herrscht Anwesenheitspflicht.

Meine Professoren waren durchweg interessiert an den ausländischen StudentInnen und haben viele Fragen gerade zu europarechtlichen Problemen gestellt. Auch sonst haben sie dafür gesorgt, dass wir gut in den Klassenverband einbezogen wurden.

Ich belegte im ersten Semester vier Kurse, im zweiten drei mit jeweils vier Wochenstunden. Meinen Schwerpunkt legte ich dabei auf das Internationale und Völkerrecht („klassisches“ Völkerrecht, Institutionen des Völkerrechts, Europarecht, Menschenrechte) und besuchte aus Interesse zudem Kurse im brasilianischen Marken- und Patentrecht, Umweltrecht und Wirtschaftskriminalitätsrecht sowie einen Filmkurs zu juristischen Themen. Zudem konnte man an verschiedenen Moot Courts insbesondere zu Menschenrechts- und Umweltrechtsthemen teilnehmen (so arbeiteten wir einige Wochen mit Studenten aus Harvard im Umweltrecht zusammen). Des Weiteren wurde eine weite Bandbreite von Rechtsgebieten fachbezogen in speziellen Workshops besprochen und zahlreiche (ausländische) Gäste hielten Vorträge zu Themen wie der Erweiterung des MERCOSUL um Venezuela oder europarechtlichen Themen.

Aufgrund der umfassenden Beschreibungen der Kurse auf der Homepage der FGV konnte Frau Dr. Barkey-Heine bereits im Vorfeld erklären, welche Leistungen ich mir anrechnen lassen konnte. Insbesondere die völkerrechtlichen Kurse sind – zumindest formal – deckungsgleich mit dem, was in den münsteranischen Vorlesungen gelehrt wird.

IV. Praktikum im Deutschen Generalkonsulat

Von Ende November bis Anfang Februar sind an der FGV Semesterferien. Neben ausgedehnten Reisen nutze ich diese Zeit für ein 9wöchiges Praktikum am Deutschen Generalkonsulat.

Ich war dort insbesondere in der Rechts- und Konsularabteilung tätig, erstellte aber auch Berichte für den Konsul zu aktuellen Themen (wie den alljährlichen Unwetterkatastrophen in den Bundesstaaten Rio de Janeiro und Minas Gerais oder für die Vorbereitung zu Megacity-Gipfeln) und besuchte Empfänge und Veranstaltungen zu den verschiedensten Anlässen.

Insbesondere die Mitorganisation an dem Besuch des ehemaligen Außenminister Westerwelle in der Favela Mangueira hat mir Spaß gemacht, in deren Vorfeld ich oft vor Ort organisierte, mit vielen Einheimischen in Kontakt kam und die direkten Auswirkungen meiner Arbeit sehen konnte. Als Alternative zum typischen Rathaus-Praktikum sei diese Möglichkeit all denen ans Herz gelegt, die ihrer praktischen Studienzeit in der Verwaltung eher mit Skepsis entgegen blicken.

IV. Leben in Rio

Natürlich sind die Brasilianer in vielen Dingen anders als die Deutschen. Allerdings sind mir etliche Dinge nicht mehr besonders aufgefallen, weil ich es in Peru ähnlich oder schlimmer erlebt habe.

Dazu zählen insbesondere die überfüllten Busse (die anders als in Peru allerdings auch haarsträubende Geschwindigkeiten fahren), die Kriminalität, die ich in keinem südamerikanischen Land bisher erlebt habe und natürlich der „jeitinho“, der brasilianische Weg für alles, was unmöglich oder unmachbar scheint, aber auf effiziente, bisweilen improvisierte bis illegale Weise, gelöst wird.

Das kann manchmal ganz lustig, manchmal auch zum Verzweifeln sein: So musste ich insgesamt 2mal zu dem weit außerhalb liegenden Flughafen fahren, um mein Visum dort zu verlängern (nach einem Monat muss es registriert werden). Dort sitzt man etwa 10 Stunden zwischen anderen resignierten Studenten aus aller Welt und wartet darauf, dass ein Stempel in den Reisepass gedrückt wird. Allerdings sollte dieses „System“ bereits 2011 abgeschafft werden, möglicherweise wird nun mit Terminen gearbeitet.

In Brasilien kann man sehr schnell Menschen aus aller Welt kennenlernen, insbesondere durch die WG, die Uni und auch Plattformen wie Couchsurfing. Die Brasilianer sind ein aufgeschlossenes, lebensfrohes Volk, das Ausländern eine ehrliche Neugierde entgegen bringt. Küsschen und Umarmungen auch für und von Wildfremden gehören dazu, ebenso wie die Tatsache, dass man nach dem Wechsel einiger netter Worte befreundet, nach zwei Caipirinhas verschwestert bzw. verbrü-

dert ist. So wurde ich am Weihnachtsmorgen von einer Freundin, die kein Aufhebens darum machten, dass sie mich erst vor kurzem kennen gelernt, die aber Mitleid mit meinen tristen Weihnachtsplänen hatte, resolut in den Bus gezerzt, der uns zu ihrer Familie brachte, wo ich ein wirklich schönes Fest verbrachte.

Rio ist eine Stadt, die sich vor kulturellen Angeboten fast überschlägt: so finden ständig bedeutende Ausstellungen statt (oft gratis), es gibt unzählige Sportarten, die man ausüben kann, und ständig sind irgendwo die „Rodas de Samba“ oder „Rodas de choro“. Meine liebste Beschäftigung war das Forró-Tanzen, ein brasilianischer Paartanz, über den man ebenfalls in den Kontakt mit vielen Leuten kommt.

Das Goethe-Institut stillt mit einer ordentlich sortierten Bibliothek den Hunger nach deutscher Literatur (auch vieles auf Portugiesisch übersetzt).

Des Weiteren deckt Rio eine weite Bandbreite an kulinarischen Genüssen, oftmals fleischhaltig ab: über typische Spezialitäten wie die Feijoada und das berühmte Churrasco, gibt es viel Fisch, unzählige Früchte, die zu Säften verarbeitet werden, und kleine süße Köstlichkeiten wie z.B. Brigadeiros.

V. Zusammenfassung

An meiner Begeisterung, die auch zwei Jahre nach der Rückkehr (mit erneutem Aufenthalt im September 2013) nicht abgeklungen ist, und die ich nur stark im Zaum halten kann, wenn es um die „cidade maravilhosa“ geht, sieht man bereits, dass ich eigentlich nur eine uneingeschränkte Empfehlung für Rio aussprechen kann, für all diejenigen, die keine Berührungsängste haben und sich in Großstädten, denn eine solche ist Rio, wohl fühlen.

Die Sprache machte mir anfangs noch Probleme, insbesondere der „russische“ Einschlag des carioca-Portugiesisch macht es Ausländern nicht leicht, doch nach einem Jahr war davon nichts mehr zu merken. Besonders geholfen hat das stetige Nacharbeiten der portugiesischen Texte, die für die Vorlesungen benötigt wurden.

Ich persönlich habe in Rio keine Kriminalität erlebt, obwohl ich so ziemlich alle einschlägigen Reise-führertipps missachtet habe und leichtsinnigerweise nachts allein unterwegs war oder den Bus genommen habe.

Allerdings weiß ich auch von vielen Freunden, die bei solchen Unternehmungen bestohlen oder ausgeraubt wurden. Insofern sollte man mit einer gesunden Portion Menschenverstand an die Sache herangehen und das Bauchgefühl nicht ignorieren.

Es gab natürlich auch schwierige Momente, in denen ich mir gewünscht habe, nach Hause zu fliegen und das Heimweh überhand nahm. Mein Vorteil war, dass ich bereits einen Auslandsaufenthalt „durchgestanden“ habe und wusste, dass so etwas vergeht und Zähne zusammenbeißen die einzige Lösung ist.

Als ich nach einem Jahr dann in Flieger Richtung Deutschland steigen musste, wusste ich, dass ich damit richtig lag und ich mich nun auch ein Stück weit in Rio zuhause fühle.

Für Fragen stehe ich unter der oben genannten E-Mail-Adresse gerne zur Verfügung.

Wer noch eine humoristische Sicht auf die Lebensweise der cariocas sucht, dem seien die youtube-Videos „Jeitinho carioca“ (teilweise mit Untertiteln) ans Herz gelegt.